

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	9	3. Die sozio-historischen Bedingungen: Im Spannungsfeld von Landbesitz und -bearbeiten	59
Abkürzungsverzeichnis	10	3.1 Die Industrialisierung der Landwirtschaft	60
Verzeichnis spanischer Wörter	11	3.2 (Selbst)Organisierungen in Andalusien	69
Danksagung	12	3.2.1 (Ausgangs)Bedingungen. Zum Verhältnis von Mehrheitsgewerkschaften und <i>jornalерxs</i>	71
		3.2.2 Immigrierte Arbeiter_innen und serviceorientierte Gewerkschaftsarbeit	77
		3.2.3 <i>Jornalерxs</i> organisieren (sich) – <i>Social Movement Unionism</i>	82
1. Einleitung	13	Fazit: Migrierende Landarbeiter_innen und (gewerkschaftliche) (Selbst)Organisierungen	90
1.1 Fragestellung(en) und Forschungsstand	16		
1.1.1 Migration, Lohnarbeit und Organisationen	22	4. Vom Lohnarbeits- und Grenzregime in der industrialisierten Agrikultur: Die soziale Welt der Landarbeit	92
1.1.2 Die Feminisierung der Migration	25	4.1 „Nur für das Essen arbeiten?“ – Lohnarbeiten im ‘ <i>mar de plástico</i> ’	94
1.1.3 Den Konflikten folgen – Empirischer Zugang	26	4.1.1 „Gibt es Arbeit?“ Über die Möglichkeiten, Lohnarbeit zu finden	94
1.2 Forschungsdesiderate und der Aufbau dieses Buches	30	4.1.2 „Warte ab, warte ab“: Lohnarbeit ohne Lohn	101
		4.1.3 „Wir wurden rausgeworfen“: Umgang mit und Bedeutung von Arbeitsverträgen	113
2. Regime, soziale Welten und Handlungsmöglichkeiten	35	4.1.4 „Ich konnte nicht mehr“: Arbeitszeiten, Gesundheit und Sozialversicherung	117
2.1 Bewegungen, alltägliche Praktiken und intersektionelle Dimensionen	37	4.2 NGOs und Gewerkschaften in der sozialen Welt	124
2.1.1 Alltag und Störungen in sozialen Ordnungen: Eigensinn	37	4.3 „Vorher? Nein, ich habe ruhig gearbeitet“. Prekärer Alltag und migrantische Selbstorganisation	132
2.1.2 Intersektionelle Verschränkungen oder jenseits viktimsierender Marginalisierungen?	44	4.4 „Und sie haben weniger Sicherheiten“ – Treibhäuser und Verpackungsbetriebe als Segmente der sozialen Welt	142
2.1.3 Den Konflikten folgen – Empirischer Zugang	26	4.5 „Wir machen immer die Arbeit, die übrigbleibt“ – Konzepte von Rechten und Würde	152
2.2 Grenzräume und soziale Welten	46	Fazit: (Selbst)Organisierungen im prekären Alltag – Fragmentierung der sozialen Welt	161
2.2.1 Die Grenze als dynamischer Aushandlungsraum und die Akteur_innenorientierung von Forschung	47		
2.2.2 Soziale Welten und ihre Fragmentierung: Segmente, Subwelten und Subalternisierung	52		
Fazit: Jenseits von Subalternisierung?	57		

5. Intersektionelle Verschränkungen, neoliberale Figuren und externalisierte Arbeitskraft: die sozialen Arenen der Landarbeit	163	7. Konklusion: Fragmentierte soziale Welten oder alltägliche Aneignungen unter prekären Bedingungen	246
5.1 „Ich konnte nicht weitermachen“ – Auswege		7.1 Prekärer Alltag und individuelle Verbesserungen	246
Die soziale Arena der Migration	164	7.2 Temporär und lokal begrenzt? Zur Fragmentierung sozialer Welten	251
5.1.1 Sozio-ökonomische Faktoren: Ausgangsbedingungen	165	Literatur	254
5.1.2 Migrationen als Ausgangspunkt individueller Verbesserung: Entscheidungen zu gehen	172		
5.1.3 Verantwortung für die Familie: Notwendigkeiten zu bleiben	177		
5.2 „Mehr produzieren“ – die soziale Arena der industrialisierten Landwirtschaft	180		
5.3 „Geschickter und sorgfältiger“ – die soziale Arena von Geschlecht	190		
Fazit: Sich den Bedingungen widersetzen – die Verantwortung zu bleiben	194		
6. Subalternisierung und Eigensinn: Störungen der sozialen Ordnung	196		
6.1 Subalternisierte Arbeiter_innen	197		
6.1.1 Neokoloniale Kontinuitäten in der industrialisierten Agrikultur	197		
6.1.2 Neoliberale Verschiebungen: Von <i>jornalerxs</i> zu Agrarunternehmer_innen	206		
6.1.3 Unsichtbare Arbeitskraft oder Akteur_innen im Lohnarbeitsregime?	211		
6.1.4 Die Feminisierung der Migration zwischen Subalternisierung und Eigensinn	217		
6.2 Eigensinnige Arbeiter_innen	221		
6.2.1 Heterotope Subwelten in der sozialen Welt der Landarbeit	222		
6.2.2 Migrantische (Selbst)Organisierung, <i>Community Unionism</i> und gewerkschaftliche Erneuerung	238		
Fazit: Eigensinnige Praktiken und Selbstorganisation als Störungen der sozialen Ordnungen	243		

Olaf Tietje

„Wir nahmen uns das Wort“

Migrantische Akteur_innen in Almería, Spanien:
Zwischen Subalternisierung und Handlungsmacht

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

1. Einleitung

„In any case, those who are in power today want to use against us
– in order to bring us back under control –
the dual pressure of enemies invading from abroad
and those who threaten us at home.“

Foucault 1980: 1

Migrantische Arbeiter_innen sind in den gegenwärtigen Produktions- und Wertschöpfungsketten ein entscheidender Faktor (vgl. Preibisch 2010: 404). Die *International Labor Organization* (ILO) schätzt, dass aktuell etwa 150 Millionen Menschen weltweit als migrierte Arbeiter_innen ihr Auskommen suchen – und davon sind etwa 45 % weibliche Arbeiter_innen. Hierbei entfallen circa 25 % der Arbeitsmigrant_innen auf den nordamerikanischen Kontinent und etwa 24 % auf Nord-, Süd- und Westeuropa. Diese Tendenz nimmt weltweit zu. Global betrachtet arbeiten migrierte Arbeiter_innen insbesondere in den Niedriglohnbereichen der Agrikultur, der Hausarbeit und anderen Dienstleistungsbereichen sowie der Industrie (vgl. ILO 2015: xif). In der Landwirtschaft arbeiten weltweit etwa 16,7 Millionen migrantische Landarbeiter_innen – auch diese sind etwa zu 45 % weiblich (vgl. ILO 2015: 8). In Deutschland werden insbesondere in den saisonalen Ernten von Gemüse und Obst, wie etwa Spargel und Erdbeeren, viele Immigrant_innen temporär beschäftigt (vgl. Becker 2010; Lukowski/Fialkowska/Piechowska/Wagner 2014). Das dagegen ganzjährig in nordeuropäischen Supermärkten angebotene Obst und Gemüse wird in vielen Fällen in den Ländern des europäischen oder globalen Südens¹ produziert. Innerhalb Europas verrichten ebenfalls vor allem immigrierte Landarbeiter_innen die gering entlohnte Arbeit in der Produktion von Obst und Gemüse. Insbesondere die in Deutschland beliebten Tomaten werden zu großen Teilen in Italien, den Niederlanden und Spanien produziert – in Italien und Spanien vor allem durch migrantische Arbeiter_innen (vgl. Arqueros-Fernández 2003; Avallone 2013; Corrado/Castro/Perrotta 2017; Gertel/Ruth Sippe 2014; Piperno 2014). Thema

1 Globaler Süden verweist in diesem Zusammenhang nicht bloß auf eine geographische Markierung, sondern ebenfalls auf ein geopolitisches Machtverhältnis, vgl. Münster (2012).

dieses Buches ist daran anschließend das Verhältnis von Immigrationen² und Arbeit in der industrialisierten Landwirtschaft des europäischen Südens. Der Fokus wird insbesondere auf der produktionsintensiven Agrikultur im Süden Spaniens liegen. Hier wird ein großer Anteil des in den nordeuropäischen Supermärkten verkauften Obsts und Gemüses hergestellt und insbesondere in der andalusischen Provinz Almería ganzjährig von immigrierten Landarbeiter_innen produziert.

Das *mar de plástico*³ im Süden Spaniens, in welchem ein Großteil der Produktion frischen Gemüses geleistet wird, ist mit einer versiegelten Fläche von über 30.000 ha sogar aus dem Weltall auszumachen. Die vielen Lastwagen, die aus der Provinz Almería vor allem in den europäischen Norden fahren und dort Obst und Gemüse aus den Treibhäusern abliefern, fallen dagegen vielen Passant_innen im alltäglichen Stadtbild in den deutschen Großstädten kaum auf und sind dennoch allgegenwärtig. Jenseits des *mar de plástico* und dem mit diesem verbundenen Bild endloser Reihen von Treibhäusern, in denen immigrierte Landarbeiter_innen Gemüse pflanzen und ernten, erreichte die Provinz mediale Bekanntheit aufgrund der rassistischen Ausschreitungen, die in der Stadt El Ejido im Jahr 2000 gegen die dortige marokkanische Bevölkerung stattfanden.

Diese Ausschreitungen in El Ejido fanden ihren Ausgangspunkt in der Ermordung einer Spanierin durch einen marokkanischen Landarbeiter, der kurz vor der Tat von einer psychiatrischen Klinik abgewiesen worden war. Im Anschluss an die Ermordung kam es zu einem Pogrom gegen die marokkanische Bevölkerung in El Ejido und der Umgebung der Stadt. Mehrere Bars, die vornehmlich Menschen aus Marokko betrieben oder besuchten, wurden beinahe vollständig zerstört; und einige Barackensiedlungen (*chabolas*⁴) am unmittelbaren Rand der Stadt angezündet. In El Ejido wurden über mehrere Tage Marokkaner_innen und Unterstützungsarbeit leistende NGOs immer wieder von Einwohner_innen der Provinz attackiert, bis schließlich nach zwei Tagen die örtliche Polizei einschritt und die Lage sich langsam beruhigte (vgl. Checa 2001; EBF/CEDRI 2000; Con-

2 Der hier verwendete Plural nimmt Bezug auf die zu differenzierende Vielzahl verschiedener Migrationen und lässt sichtbar werden, dass es unmöglich ist, diese als die eine Migration an sich zu homogenisieren.

3 *Mar de plástico*, auf Deutsch: Plastikmeer, allgemein gebräuchliche Beschreibung in der Provinz Almería für die aus der Distanz wie ein Meer erscheinenden, im Wind wellenschlagenden Treibhäuser.

4 *Chabolas*, auf Deutsch: Barackensiedlungen, bezeichnet in der Provinz Almería die zwischen den Treibhäusern von immigrierten Landarbeiter_innen errichteten kleinen Hütten. Baumaterialien sind hierzu oftmals alte Gemüseboxen, Holzpaletten und Plastikfolien der Treibhäuser.

stenla/Torregrosa 07.02.2008; Jiménez Díaz 2008: 71f; Martínez Veiga 2014). Die mediale Empörung über diese Ereignisse war verhältnismäßig groß und die rassistischen Szenarien waren lange Zeit synonym mit der industrialisierten Agrikultur in El Ejido und Umgebung (vgl. Checa 2001; EBF/CEDRI 2000; Eurofound 27.04.2000; Islam 22.05.2007; Martínez Veiga 2001; Constenla/Torregrosa 07.02.2008). Auf die Bedingungen der Produktion in der dortigen Agrikultur, die sowohl vor als auch nach den Ausschreitungen im Jahr 2000 weiter Bestand hatten und haben, wiesen einige Journalist_innen anschließend immer wieder in Filmen und Reportagen hin. Sie fanden aber bezogen auf die alltäglichen Rassismen in der industrialisierten Agrikultur für die Arbeiter_innen deutlich weniger Beachtung, als es die temporär brisant erscheinenden Ausschreitungen taten (vgl. Islam 2008; Jentzsch 2014; Lawrence 2011; Wagenhofer 2005). Während diese Reportagen vor allem in Deutschland nur wenig mediale Aufmerksamkeit erreichten, erzeugten sie beispielsweise in der Schweiz einigen Nachhall und hatten – eingebettet in Kampagnen der migrantischen Landarbeiter_innen – teilweise positive Auswirkungen auf deren Arbeitsbedingungen in der Provinz (vgl. Islam 2011; Pacheco 2011; SOC SAT Almería 26.07.2012).

Geografisch liegt die Provinz Almería im Süden Spaniens in der Autonomen Region Andalusien, direkt an der Mittelmeerküste. Die vor allem landwirtschaftlich, durch Tourismus und die Bauindustrie geprägte ökonomische Struktur Andalusiens erfuhr mit der europäischen Finanzkrise 2007/08 einen besonderen Einschnitt in der Lohnarbeitslandschaft. Noch im Jahr 2013 lag die Arbeitslosigkeit der unter 25-Jährigen bei über 67 % und auch die allgemeine bei über 36 % (vgl. INE 3/2016a; INE 2016; INE 3/2016b). Die zunehmend austeritäre Krisenbearbeitung führte zu einer verstärkten Informalisierung der Lohnarbeitslandschaft (vgl. Köhler/Calleja Jiménez 2014; Mahnkopf/Altwater 2015: 15). Lediglich die industrielle Agrikultur blieb ein wirtschaftlich stabiler Faktor, dessen Anziehungskraft besonders für migrantische Landarbeiter_innen – trotz der größtenteils informalisierten Bedingungen – gerade in der Provinz Almería weiter zunahm (vgl. Avallone 2013; Gadea/Castro/Pedreño/Moraes 2015). Die Arbeitsbedingungen in der Agrikultur sind hierbei tendenziell geprägt durch die „Ausbeutung der migrantischen Arbeiter“ (Avallone 2013: 45; Übers. OT), in deren Folge nur ein kleiner Anteil der immigrierten Landarbeiter_innen in stabilen Arbeitsverhältnissen beschäftigt ist. Viele der Immigrant_innen arbeiten dagegen in informalisierten Verhältnissen. Dies wird insbesondere dadurch bedingt, dass es in der Agrikultur leichter möglich ist, auch ohne Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis einer Lohnarbeit nachzugehen (vgl. Avallone 2013: 45f; Laubenthal 2005: 169; Preibisch 2010: 410; Reigada Olaizola 2009: 9f).

Die tendenzielle Technologisierung der Agrikultur bringt hier eine permanente Kontrolle der Pflanzen und eine andauernde Steigerung der Produktionsleistung wie auch der Qualität des Obst und Gemüses mit sich (vgl. del Campo Tejedor/Navarro Luna 2001; Guzmán Casado 2014; Salinas Andújar, José Antonio 2001). Auf die prekären Arbeitsbedingungen und die vor allem durch soziale Exklusion gekennzeichneten Situationen der immigrierten Landarbeiter_innen haben die technischen Entwicklungen in der Agrikultur allerdings keine oder nur geringe Auswirkungen. Die spanischen Gewerkschaften haben die prekären Bedingungen der andalusischen Landarbeit seit Mitte der 1975er Jahre immer wieder thematisiert, sich aber in Bezug auf migrantische Arbeiter_innen ab den 1980er Jahren vor allem auf eine serviceorientierte Perspektive zurückgezogen. In der Provinz Almería weist erst seit dem Beginn der 2000er Jahre eine kleine, migrantisch begründete Gewerkschaft auf die prekären Arbeitsbedingungen immigrierter Landarbeiter_innen in der Landwirtschaft hin (vgl. Caruso 2017; EBF/CEDRI 2000; No Lager Bremen/EBF 2008; Tietje 2015c: 117).

1.1 Fragestellung(en) und Forschungsstand

Mit Blick auf diese alltäglichen Erfahrungen migrantischer Landarbeiter_innen ist es Ziel dieses Buches, ihre *eigensinnigen* Praktiken in den Fokus zu rücken. Als eigensinnig fasse ich hierbei jene Praktiken, die sich zwar auf soziale Ordnungen beziehen, diesen aber nicht vollständig entsprechen (vgl. Davis/Lindenberger/Wildt 2009: 13f; Lüdtko 1993: 11f).⁵ Über ein auf verschiedene *sites*⁶ ausgerichtetes Forschungsdesign (vgl. Marcus 1995) habe ich die Rekonstruktion der sozialen Welt der Landarbeit in der andalusischen Provinz Almería vorgenommen und dabei insbesondere einen Blick auf die Spannungen in den Herstellungsprozeduren der sozialen Welt geworfen.⁷ Soziale Welten fasse ich als Sinngemeinschaften,

5 Detaillierter zu Eigensinn vgl. Kapitel 2.

6 Als einen *site* fasse ich im Anschluss an George E. Marcus nicht nur als ausschließlich geographisch lesbare Markierungen. An diesen Orten zirkulieren Zeichen, Symbole und Metaphern und machen diese ebenso zu semantischen und politischen wie auch auf einer Landkarte identifizierbaren Orten – *sites* können Konflikte und soziale Ordnungen umfassen, vgl. Marcus (1995: 108).

7 Rekonstruktionen verstehe ich als Konstruktionen zweiten Grades, die auf die Konstruktionen der durch qualitative Methoden produzierten Daten zurückgreifen. In den nachfolgenden Rekonstruktionen werden Situationen als Analyseeinheit betrachtet, die in Anschluss an die Überlegungen von Adele Clarke alles beinhalten, was diese be-

denen gemeinsame Perspektiven und Aktivitäten zugrunde liegen (vgl. Strauss 1978).⁸ Meine Fragestellung ist daran anschließend *erstens*, wie die Situationen in der almeriensen Landarbeit im Untersuchungszeitraum (Feldforschung 2012–2015) strukturiert sind. *Zweitens* untersuche ich, welche Effekte die (informalisierten) Bedingungen in der dortigen industriellen Landwirtschaft auf das Leben der größtenteils immigrierten Landarbeiter_innen haben. Hier schließt *drittens* die Frage nach den Auseinandersetzungen der Landarbeiter_innen mit den jeweiligen Bedingungen und die eventuell darauf folgenden Strategien zur Verbesserung der (individuellen) Lebensumstände an. Und *viertens* liegt diesem Buch die Frage zugrunde, welche Rolle in diesen Prozessen Gewerkschaften als die ‚klassische Vertretung‘ der Arbeiter_innen spielen.

In meiner Forschung habe ich mich vor allem auf die alltäglichen Erfahrungen der Akteur_innen konzentriert, um die nicht formalisierten kollektiven Akteur_innen in die Analysen mit aufnehmen zu können. Auf diese Weise wird das in den Medien und der Landespolitik sowie in den Gewerkschaften vorherrschende verallgemeinernde, vor allem Betroffenheit zuschreibende und erzeugende Bild von Migrant_innen in prekarierten Verhältnissen infrage gestellt und auf die Handlungsmöglichkeiten der Akteur_innen hin untersucht. Hierzu verknüpfe ich eine akteur_innenorientierte, auf die Bewegungen und Praktiken ausgerichtete Forschungsperspektive (vgl. Hess/Tsianos 2010; Mezzadra/Neilson 2013) mit Instrumenten der Rekonstruktion und Analyse nach der *Grounded Theory*/Situationsanalyse (vgl. Clarke 2012; Strauss/Corbin 1996). Über die alltäglichen Erfahrungen und Praktiken der Akteur_innen werden die Diskontinuitäten und Störungen innerhalb der sozialen Ordnungen der Landarbeit in den Mittelpunkt gerückt. In einem zweiten Schritt gehe ich daran anschließend der Frage nach, ob und wie die Akteur_innen in diesen Situationen Handlungsmöglichkeiten herstellen konnten. Nur indem auch die Blickwinkel und Deutungen der Akteur_innen in den Forschungssituationen in die Analysen einbezogen werden, erscheint es möglich, Situationen angemessen zu erfassen und differenzierende Forschungsperspektiven einzunehmen (vgl. Amelina/Faist/Glick Schiller/Nergiz 2012; Fauser 2010; Levitt/Glick Schiller 2004; Sciortino 2004; Transit Migration Forschungsgruppe 2007).

dingen. Situationen haben also keinen äußeren Kontext – alles ist für die (jeweiligen) Situationen konstitutiv. Diese Situationen wiederum verweisen auf Sinngemeinschaften, denen gemeinsame Perspektiven, Ziele und Handlungen als Herstellungsprozeduren zugrunde liegen, Clarke (2005:xxii).

8 Detaillierter zu sozialen Welten vgl. Kapitel 2.

Im Folgenden werden die für meine Analysen relevanten Konzepte der Migrationsforschung skizziert, um darzustellen, unter welchen Vorannahmen meine Forschung stattgefunden hat und an welcher Stelle das vorliegende Buch an den gegenwärtigen Forschungsstand anschließt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Migrationen theoretisierbar sind. Tendenziell werden diese als Bewegungen zwischen zwei Orten gerahmt, die mehr oder weniger dauerhaft sind und unter Umständen auch umgekehrt und/oder wiederholt werden können. Migrationen werden daran anschließend als temporäre oder dauerhafte Neu-Lokalisierungen gefasst (vgl. Han 2016: 5; Oswald 2007: 13; kritisch dazu Hess 2016: 62), die international sowie transnational ausgerichtet sein können (vgl. Costa 2007; Salaff 2012; Faist et al. 2014; Pries 2010b), unter Umständen aber auch national verbleiben (vgl. Oswald 2007: 14).

In meiner Forschung beziehe ich mich vielmehr auf die Migrationslandschaft in Spanien/Andalusien, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend mit dem Norden Europas verflochten ist (vgl. Bernecker 1984: 128f; Kolinsky 1996: 79; Moreno Navarro 1992: 26; Morena Nieto 2009) sowie jenen ab den 1980er Jahren aus vor allem Marokko und dem Senegal nach Andalusien, das heißt in die Europäische Union weisenden Migrationen (vgl. Bonilla/Belmonte/Román 2011: 88ff; Guia 2014: 10ff; Hartkemeyer 2007: 85ff; Izcarra Palacios/Andrade Rubio 2004: 4ff; Jiménez Díaz 2008: 69; Reigada Olaizola 2012: 109). Die mit dieser tendenziellen *Unterschichtung* einhergehende Substituierung der ehemaligen andalusischen *jornalerxs*⁹ durch die vor allem aus Nordafrika migrierenden Arbeiter_innen wurde in der Provinz Almería besonders deutlich.¹⁰ Hier blieb ein großer Teil der Immigrant_innen in Niedriglohnssektoren beziehungsweise jene aus Marokko immigrierten Arbeiter_innen vor allem in dem am niedrigsten entlohnten Sektor – der Agrikultur – beschäftigt (vgl. Hartkemeyer 2007: 85ff; Jiménez Díaz 2008: 69).

An ökonomische Bedingungen als Ausgangspunkt von Bewegungen setzende Theoretisierungen schließen viele Überlegungen zu Migrationen und Immigrant_innen an. An dieser Stelle ist es notwendig, differenzierte Perspektiven auf

9 *Jornalerxs*, auf Deutsch: Tagelöhner_innen, sind die Arbeiter_innen, die in den Treibhäusern arbeiten. Unabhängig von ihrer tatsächlichen Beschäftigungsform werden diese übergreifend als *jornalerxs* bezeichnet, da die Bedingungen für die Arbeiter_innen in der Provinz in vielen Fällen mit informalierten Verhältnissen assoziiert werden.

10 Das in der Schreibweise *jornalerxs* in dieser Arbeit verwendete 'x' bezieht sich in der Spanischen Schreib- und Denkweise auf eine nicht endliche Anzahl von Geschlechtern, während das ebenfalls verwendete '@' – etwa *jornaler@s* – auf eine zweigeschlechtliche Schreib- und Denkweise verweist: TagelöhnerInnen, vgl. PAH (2016: 162).

Migrationen zu entwickeln. Insbesondere in der deutschsprachigen Migrationsforschung waren bis in die 1980er Jahre Studien vorrangig quantitativ ausgerichtet und fokussierten vor allem die Möglichkeiten Migrationen zu verwalten und zu kontrollieren. Erst daran anschließend wurden Studien durchgeführt, die einen stärkeren Fokus auf die Perspektiven der Immigrant_innen selbst legten (vgl. Albrecht 2017: 25; Benz/Schwenken 2005: 365; Gutiérrez Rodríguez 1996; Grinberg/Grinberg 1996; Reuter/Mecheril 2015). Analysen, die insbesondere ökonomische Bedingungen als Grundannahme setzen, ziehen vor allem sogenannte *push*-und-*pull*-Faktoren zur Beschreibung und Analyse von Migration heran: „The most basic understanding of migration uses push and pull factors to describe why people move“ (Kulcsár 2012: 30; vgl. besonders Lee 1966). Auch wenn viele Studien sich auf eine Kombination beider Faktoren beziehen (vgl. Kulcsár 2012: 30; Sana/Conway 2012: 489; Schoorl et al. 2000; Watters 2012: 100), lassen solchermaßen zweidimensionale Analysen ein Bild von monolithischen Entitäten entstehen, die zu zwei Seiten einer Grenze bestünden (vgl. Hess 2016: 58). Auf die als Unterschichtung benannte Thematik des in Deutschland als Gastarbeiter_innen-Systems benannten Komplexes übertragen, wird auf diese Weise der Staat ohnmächtigen Migrant_innen gegenübergestellt. In dieser Lesart steht infolgedessen ein die Migration verwaltender, kontrollierender und exploitative agierender bürokratischer Apparat, den viktimisierten, von der Migration Betroffenen gegenüber (vgl. Benz/Schwenken 2005: 364f; Galtung 2000: 9; Kasparek/Hess 2010: 10; Karpestam/Andersson 2012; Schwenken 2006: 143; Oswald 2007: 65ff).

Dieses Verständnis von Migrationen beziehungsweise ihren Gründen beruht sehr stark auf einer Vorannahme, die „die Figur des *Homo Exploiticus* als Kehrseite des *Homo Oeconomicus*; klassischer Migrationstheorien konstruiert“ (Hess 2016: 59, Herv. im Orig.) und die Kämpfe der Immigrant_innen um Legalisierungen, Arbeitsrechte und gute Lebensbedingungen ausblendet (vgl. Bojadžijev 2012; Mezzadra 2007; Moulier-Boutang 2002). Solche Kämpfe lassen dagegen Migrationen als Teil von Praktiken der Situationsaneignung und der Verbesserung individueller Perspektiven erscheinen (vgl. Bojadžijev 2012: 94ff; Guia 2014; Schwenken 2006: 143ff, 316ff). Im Verständnis von Migrationen als eigensinnige Praktiken sind die Immigrant_innen nicht ausschließlich Spielball von (ökonomischen) *push*-und-*pull*-Faktoren, sondern Akteur_innen in Machtverhältnissen. Migrationen können demnach auch als widerständige Praktik gelesen werden, sich bestimmten Lebens- oder Arbeitsbedingungen auch zu entziehen (vgl. Andersson 2014; Andreas/Snyder 2000; Hardt/Negri 2002: 222; Hess 2016; Papadopoulos/Stephenson/Tsianos 2008; Mezzadra/Neilson 2013: 8).

Dementsprechend kritisch auf die gesellschaftlichen Teilhabe- und Machtverhältnisse ausgerichtete Migrationsforschungen intervenieren in unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche und setzen sich mit irregulären Migrationen (vgl. Alt/Bommes 2006; Andersson 2014; Benz/Schwenken 2005; Farr 2012; Kirchner 2006; Schwenken 2006; Triandafyllidou 2009), Implikationen für Demokratien (vgl. Aja 2012; Balibar 2004; Guia 2014; Rother 2016; Schwartz 2016), aber auch mit Aspekten von Sicherheit und Kontrolle auseinander (vgl. Andreas/Snyder 2000; Buckel/Fabian Georgi/Kannankulam/Wissel 2014; Buraczyński 2015; Forschungsgruppe 'Staatsprojekt Europa' 2014; Heimeshoff et al. 2014; Sassen 2015). Einige kritische Migrationsforschungen beziehen sich auch direkt auf den Alltag in Gesellschaften und ihre Akteur_innen, wie Forschungen zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe nahelegen (vgl. Balibar 2007; Bonilla/Belmonte/Román 2011; Broden/Mecheril 2014; Escalera Reyes/Coca Pérez 2013; Holston 1999; Pohlmann/Yang/Lee 2013; Rose 2012; Thimm 2014; Melter/Mecheril/Scharathow/Leiprecht 2009). Wie bereits in der Kritik an der Perspektive einer ausschließlichen Berücksichtigung von *push*- und *pull*-Faktoren anklagt, gibt es in Bezug auf Lohnarbeit und Migration vielfältige Überschneidungen (vgl. Geisen/Ottersbach 2015a; Karpestam/Andersson 2012; Moulier-Boutang 2002; Moulier-Boutang 2007; Pries 1996; Rüb/Platzer/Müller 2011; Tuijer/Wienold/Bewernitz 2009), die vor dem Hintergrund der in diesem Buch fokussierten Agrikultur noch einmal besonders im Hinblick auf die Bedingungen der Landarbeit zugespitzt werden müssen. Die industrialisierte Agrikultur in Andalusien – aber auch in anderen globalen Regionen – lässt sich durch informalisierte Bedingungen charakterisieren, die die Attraktivität der Landwirtschaft im Allgemeinen deutlich senken und infolgedessen größtenteils von prekarierten immigrierten Landarbeiter_innen bestritten wird (vgl. Avallone 2013; Corrado/Castro/Perrotta 2017; Gadea/Castro/Pedreño/Moraes 2015; Gertel/Ruth Sippe 2014; Izcarra Palacios/Andrade Rubio 2004; Morena Nieto 2009; Preibisch 2010).

Im Zusammenhang von Migration ist es aufgrund dieses mit Bewegungen verknüpften Konzepts naheliegend, von Seiten der Forscher_innen nach (Mehrfach-)Zugehörigkeiten zu fragen. Ähnliche Fragestellungen können ebenso in Bezug auf Geschlecht oder auch sozio-ökonomischen Hintergrund aufkommen. Die in diesen Fällen Fragenden nehmen Bezug auf Bewegungen beziehungsweise Beweglichkeit. Ausgangspunkt ihrer Forschung sind die Subjekte, um ihre jeweils gegenwärtige soziale Position in einem bestimmten historischen und gesellschaftlichen Gefüge zu erfahren (vgl. Anthias 2008: 7). Hierbei werden den Subjekten von den jeweils sie Anrufenden über imaginierte Zugehörigkeiten kollektiv hergestellte soziale Orte zugeschrieben. Besonders deutlich wird dieser Vorgang, wenn

solche Zugehörigkeiten in als gegeben angenommene, scheinbar fixe Strukturen des sozialen Lebens, überführt werden: Solche Zugehörigkeiten produzieren „a 'natural' community of people and function as exclusionary borders of otherness. Belonging therefore tends to become 'naturalised' and thus invisible in hegemonic formulations“ (Anthias 2008: 8). Auf diese unterschiedlichen soziostrukturellen, geopolitischen, diskursiven und zugeschriebenen Bedingungen von Situationen beziehe ich das Konzept von *Positionalität*. Positionalität fasse ich, an die Überlegungen von Floya Anthias anschließend, als Verortungen innerhalb eines Ensembles von Politiken, Diskursen, Beziehungen und Praktiken, die „identification and 'performativity' or action“ (Anthias 2002: 501f) nach sich ziehen. Dieses aus den Cultural Studies entlehnte Konzept ermöglicht nicht nur die 'Positionen' von Individuen in sozialen Strukturen zu thematisieren (vgl. Barker 2004: 154), sondern bezieht ebenfalls deren Herstellungsprozess(e) in die Analysen ein. Die migrantischen Landarbeiter_innen in der Provinz Almería werden beispielsweise in der Landarbeit durch ihre irregulären Beschäftigungsverhältnisse von migrantischen Arbeiter_innen zur Arbeitskraft. In den dortigen Machtverhältnissen verbleiben sie dennoch nicht auf ausschließlich subalternisierten Positionen, sondern sie haben und schaffen sich Handlungsmöglichkeiten. Für die Analysen bedeutet dies, jene die Positionierungen (de)stabilisierenden Bedingungen in den Mittelpunkt zu stellen und parallel dazu allerdings auch die Effekte dieser Prozesse und die sie bedingenden Machtverhältnisse genauer zu betrachten (vgl. William/Robles/Dourish 2009: 19). Als subalternisierend fasse ich im Weiteren jene Prozesse, in denen Subjekte in den Hintergrund gedrängt, sprachlos und tendenziell unsichtbar gemacht werden (vgl. Kapitel 2.2). Insbesondere der relationale Charakter, der hier zu Tage tritt, ist entscheidend für die Art und Weise, in der ich Positionalitäten verstehe. Das heißt Positionalitäten sind nicht bloß über Identität stiftende Mitgliedschaften und mit diesen verbundene Rechte und Pflichten erfahrbar, sondern verweisen auf die Möglichkeiten von Aus- und Verhandlungen, auf die Beweglichkeit von solchen Verortungen in sozialen Strukturen sowie die Vieldimensionalität von Positionen (vgl. Anthias 2008: 8; Bourke 2014: 1; Müller 2013: 131). Diese Vieldimensionalität verweist auf die intersektionelle Strukturierung sozialer Orte innerhalb von Gesellschaften und zugleich „auf die komplexe und widersprüchliche“ (Müller 2013: 131) Produktion von Positionierungen. Diese wiederum werden durch die sich überschneidenden (Mehrfach-)Zugehörigkeiten und Nicht-Zugehörigkeiten hergestellt (vgl. genauer Kapitel 2). In diesen Überschneidungen von Struktur und Praktiken wiederum entstehen Brüche in den sozialen Ordnungen. Diese Brüche als Marker von Diskontinuitäten in sozialen Ordnungen können auf Prozesse von (widerständigen)

Subjektivierungen verweisen. Subjekte sind insofern nicht in Positionalitäten festgelegt, sondern diese werden fortwährend 'verhandelt' und (re)artikuliert¹¹ (vgl. Clarke 2005: 127; Massumi 2002: 8; Spies 2013: 159).

Entscheidend ist es, entlang der Konzeptualisierung von Positionalitäten auf die Aus- und Verhandlungsprozesse und -bedingungen zu schauen, die grundlegend für deren Verortung innerhalb der sozialen Strukturen sind. Ebenfalls wird nicht eine additive, sondern eine relationale Analyse intersektioneller Verschränkungen notwendig. In dieser Lesart gerät das Wechselspiel von Handlungsfähigkeit und sozialen Beschränkungen ins Zentrum der Analysen, und Differenzkategorien werden nicht als feste, unveränderliche „Einheiten, sondern als Prozesse betrachtet“ (Müller 2013: 131). Solchermaßen werden entlang von Positionalitäten sowohl Subjektivierungen von Individuen als auch kollektive Identifizierungen sichtbar. Positionalitäten als Verortungen innerhalb eines Ensembles von Diskursen, Politiken, Beziehungen und Praktiken zu fassen, ermöglicht es, soziale Positionen mit sozialen Positionierungen zu kombinieren – und damit die Wirksamkeiten von Prozessen zu rekonstruieren. Dementsprechend können in Anschluss an Judith Butler und ihre Betonung von *performativity* die Handlungsmöglichkeiten der ausgebeuteten, aber nicht ohnmächtigen migrantischen Landarbeiter_innen analytisch und empirisch eingeholt werden (vgl. Anthias 2002: 501f; Butler 1993: 95; Kulick 2005: 61). Aus einer solchen akteur_innenorientierten Perspektive werden – wie im Weiteren dargestellt wird – für die dieser Arbeit zugrunde liegenden Fragestellung(en) die relevanten Migrationsforschungen insbesondere in Bezug auf ihre Überschneidungen zu Thematiken von Lohnarbeit, (Selbst)Organisierungen und Gewerkschaften sowie Geschlecht interessant (vgl. Fauser 2010; Penninx/Roosblad 2000c; Lutz 2003).

1.1.1 Migration, Lohnarbeit und Organisierungen

Prozesse der Globalisierung haben in den letzten Jahrzehnten einen nahezu weltweit freien Warenverkehr ermöglicht, Grenzen aber dennoch aufrechterhalten (vgl. Mezzadra/Neilson 2013: 62). Wertschöpfungsketten basieren in vielen Fällen auf informalisierter Arbeit und reichen über nationalstaatliche Grenzen hinaus. Die produzierten Profite verbleiben allerdings größtenteils am hinteren, meistens

11 Artikulation fasse ich mit Stuart Hall als eine „Verknüpfungsform, die unter bestimmten Umständen aus zwei verschiedenen Elementen eine Einheit herstellen kann“ (Hall (2000a: 65); Herv. im Orig.). Diese Einheit bleibt allerdings weiterhin eine komplexe Struktur, die ebenso wieder disartikuliert werden wie auch neue Verbindungen eingehen kann, vgl. Grossberg (1992: 54); Hall (2000b: 112f).

im globalen Norden verortbaren, Ende der Wertschöpfungskette (vgl. Cerda-Becker/Sittel/Schmalz 2015: 6). „The world, we are often told, is on the move“ (Andersson 2014: 4), aber nicht alle Bewegungen sind für alle Beteiligten immer mit positiven Effekten verbunden oder in gleichem Maße möglich (vgl. Altwater/Mahnkopf 2002; Butterwegge/Hentges 2000; Klinger 2008: 44; Pries 2010a).

Für die Immigrant_innen aus nordafrikanischen Ländern, die in den Süden Spaniens migrieren, bedeutet dies zum Beispiel, unter Umständen irregulär einreisen und ohne Arbeits- oder Aufenthaltsgenehmigung nach einer Arbeit suchen zu müssen (vgl. Gadea/Castro/Pedreño/Moraes 2015; Garrido Medina 2012; Martínez Veiga 2004; Moulier-Boutang 2002: 3; Pajares 2010; Watts 2000: 37). Unter solchen Bedingungen kommen für viele der migrantischen Arbeiter_innen ausschließlich Arbeiten im Niedriglohnsektor infrage, da hier die Kontrollen der Arbeitsverhältnisse weniger streng ausfallen. Aufgrund solcher Beschäftigungsverhältnisse, der Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes und der an diesen geknüpfte Verantwortung für die familiäre Versorgung in der Herkunftsregion sowie die mögliche Illegalisierung der Arbeiter_innen sind die Möglichkeiten der Immigrant_innen, Rechte wahrzunehmen, verhältnismäßig gering (vgl. Schmidt/Schwenken 2006: 41, 43; Watts 2000: 33f).

Gewerkschaften haben zu Arbeitsmigrant_innen oftmals ambivalente Positionen (vgl. Luthje/Scherrer 2001; Penninx/Roosblad 2000c; Schwenken 2006: 280ff; Watts 2002). Als Interessensvertretung der Lohnarbeiter_innen sind Gewerkschaften nach Rinus Penninx und Judith Roosblad (2000) mit drei Dilemmata konfrontiert (vgl. Baylos 2012: 16f), die in Bezug auf gewerkschaftliche Organisierungen von und mit immigrierten Arbeiter_innen eine entscheidende Rolle spielen: Sollen Gewerkschaften auf (Arbeits)Immigrant_innen zugehen oder sich ihnen entgegenstellen? Sollen Immigrant_innen innerhalb von Gewerkschaften die gleichen Rechte haben wie alle anderen Mitglieder? Und drittens stellt sich die Frage, ob Immigrant_innen innerhalb der Gewerkschaften gleich behandelt werden sollen (vgl. Benz 2014: 21ff; Gumbrell-McCormick/Hyman 2013: 1; Hyman 1996: 31; Penninx/Roosblad 2000a: 4, 186ff; Schmidt/Schwenken 2006: 42; Schwenken 2006: 280ff). Die drei Dilemmata resultieren für die Gewerkschaften aus dem widersprüchlichen Zusammenspiel von Fragen der Kontrolle der Migrationen, verbunden mit einem gewissen Nationalismus, welcher wiederum mit einem aus der Tradition 'der Arbeiterbewegungen' stammenden Anspruch internationaler Solidarität verknüpft wird (vgl. Silver 2005). Diese können vor einem solchen Hintergrund in sehr unterschiedlichen Ausprägungen des Umgangs mit Migrationen herauskristallisieren (vgl. Arqueros-Fernández 2009; Köhler/Calleja Jiménez 2015; Moody 2009; Penninx/Roosblad

2000c; Scipes 2014). Für Spanien bedeutete dieses unter anderem eine starke Beteiligung der spanischen Mehrheitsgewerkschaften CCOO¹² und UGT¹³ an dem Programm der 'Anstellung am Ursprungsort'¹⁴, aber auch die grundlegende Ausrichtung auf serviceorientierte Angebote in Bezug auf Rechtsberatungen und die Vermittlung von Spanischkursen für migrantische Arbeiter_innen (vgl. CC.OO. 2007; González Enríquez/Herranz Andújar 2008: 92ff; Schwenken 2006: 284; Watts 2002: 66f). Die spanischen Mehrheitsgewerkschaften versuchten die 'nationale Arbeiter_innenschaft' durch Kontrollen und Regulierungen der Migration zu schützen, während sie parallel für die Grundsicherung der immigrierten Arbeiter_innen entscheidende Beiträge lieferten. Auf diese Weise versuchten sie, die Balance zwischen 'exklusiver' und 'internationaler Solidarität' der Lohnarbeiter_innenschaft zu wahren (vgl. Dörre 2013; Penninx/Roosblad 2000a: 4, 186ff; Schmidt/Schwenken 2006: 42, 45).

Die mit Migrationen verbundenen gewerkschaftlichen Organisationen weisen tendenziell auf Möglichkeiten, Gewerkschaften zu revitalisieren (vgl. Watts 2000: 21). Die 'Krise der Gewerkschaften' macht sich insbesondere in sinkenden Mitgliederzahlen und damit verbundenen schlechteren Mobilisierungs- und Verhandlungspositionen bemerkbar (vgl. Behrens/Hamann 2003; Dörre 2012; González Begega/Luque Balbona 2014; Hamann/Kelly 2003). Für die Gewerkschaften können neue Organisationsstrategien, die sich eignen, Menschen in informalisierten und prekarierten Arbeitsfeldern zu organisieren, zukunftsweisende Erneuerungen bedeuten (vgl. Behrens/Hamann 2003; Brinkmann et al. 2008; Dörre 2008; Hälker/Vellay 2006; Fichter/Greer 2004; Frege/Kelly 2003; Frege/Kelly 2004; Schmalz/Dörre 2013; Urban 2008). Unter anderem explizit auf solche Prozesse ausgerichtete Forschungen zu den spanischen Mehrheitsgewerkschaften legen dies ebenfalls nahe (vgl. Gago 2012; Hamann/Martínez Lucio 2003; Köhler/Calleja Jimenez 2010).¹⁵ Tendenzial scheinen aus dieser Perspektive Strategien des *Social Movement Unionism* und *Community Unionism* von besonderer Relevanz

12 CCOO, *Comisiones Obreras*, auf Deutsch: Arbeiterkommissionen.

13 UGT, *Unión General de Trabajo*, auf Deutsch: Allgemeine Arbeitervereinigung. Die CCOO und die UGT sind die beiden tendenziell sozialdemokratisch ausgerichteten Mehrheitsgewerkschaften Spaniens, vgl. Köhler/Calleja Jiménez (2013).

14 Diese 'Anstellung am Ursprungsort' (*contratación en origen*) nimmt auf bilaterale Verträge zwischen Spanien und vor allem Marokko Bezug, die eine Form geregelter, temporärer Arbeitsmigrationen etablierten, vgl. u.a. Reigada Olaizola (2013: 211); Morena Nieto (2009); Watts (2002: 107); Kapitel 5.3 und 6.1.

15 Möglichkeiten an solche Forschungen anzuschließen, wurden etwa in den Mobilisierungen gegen die austeritären Krisenbearbeitungen nach 2008 deutlich, die tendenziell

zu sein (vgl. Abao 2001a; Black 2005; Brinkmann et al. 2008; Caruso 2017; McBride/Greenwood 2009; Scipes 2014; Turner/Hurd 2001).

1.1.2 Die Feminisierung der Migration

In der Migrationsforschung wurde Geschlecht lange Zeit nur wenig berücksichtigt beziehungsweise war die Annahme verbreitet, dass „es vor allem junge Männer sind, die auf Arbeitssuche ihre Heimat verlassen“ (Oswald 2007: 38) und daran anschließend unter Umständen ihre Familien nachkommen lassen (vgl. Matthäi 2005: 13ff; Tuider/Trzeciak 2015: 361). Die Verschränkungen von Migrationen und vergeschlechtlichten Anrufungen wurde dabei nur ungenügend beziehungsweise überhaupt nicht in den Mittelpunkt von Forschung gestellt (vgl. Lutz 2003; weiter Bereswill 2012; Ernst 2010;). Mit den Debatten um Intersektionalität und die Verschränkungen von unterschiedlichen Differenzkategorien (vgl. Cantó Milá 2006; Cho/Crenshaw/McCall 2013; Davis 2008; Gutiérrez Rodríguez 1996; Gutiérrez Rodríguez 2009; Klinger/Knapp 2008; Klinger/Knapp/Sauer 2007; Yuval-Davis 2006) veränderte sich hier allerdings die Perspektive und die 'Feminisierung der Migration' trat in den Fokus diverser Forschungen (vgl. Jolly/Reeves 2005; Lenz et al. 2002; Lutz 2003; Preibisch/Encalada Grez 2010: 289; Reigada Olaizola 2013; Roß 2004; Sánchez Gómez/Serra Yoldi 2013). Dies geschah gelegentlich auch mit einem sarkastisch anmutenden Unterton, der auf die prinzipiell selbstverständlich erscheinende Einbeziehung von Geschlecht in den Analysen verwies: „A Glass Half Full?“ (Donato et al. 2006) war im Jahr 2006 etwa der Titel eines *Special Issues* zum Thema Geschlecht in Migrationsforschungen.

Vor diesem Hintergrund gilt es darauf hinzuweisen, dass weibliche Migrant_innen in vielen Fällen gerade medial vor allem als Betroffene der Migrationen dargestellt werden und nicht als Akteurinnen, die auch ihre eigenen Agenden verfolgen (vgl. Hess 2009: 131ff; Reigada Olaizola 2013: 204; Tuider/Trzeciak 2015: 362). Entscheidend bleibt hier nicht aus den Augen zu verlieren, dass soziale Ungleichheiten soziale Realitäten bestimmen, die emanzipative Auswege aus Situationen unter Umständen stark begrenzen (vgl. Benz/Schwenken 2005: 372; Castro Varela/Dhawan 2010: 309ff), aber eben dennoch auch emanzipatives Potential in der Migration entstehen kann. Wenn sich immigrierte Frauen etwa Situationen und sozialen Ordnungen entziehen, können sich vergeschlechtlichte Rollen und Positionalitäten durch Migrationen verändern (vgl. Granato 2004;

das revitalisierende Potential bewegungsnaher Gewerkschaftspositionen hervorhoben, vgl. Huke/Tietje (2014a); Köhler/Calleja Jiménez (2014).

Lutz 2003; Lutz 2009; Reigada Olaizola 2013; Spindler 2011; Treibel 2000; Tuider 2010). Globalisierung ist aus dieser Perspektive kein geplanter Prozess und verläuft dementsprechend nicht in eine determinierte Richtung, sondern lässt Raum für Widerstände und eigensinnige Bewegungen, und stellt unter Umständen über Migrationsbewegungen neue 'transnationale' Räume her und verschiebt Positionalitäten (vgl. Moulier-Boutang 2002: 1f; Nuscheler 2000: 20; Pries 1996):

„From this perspective, migration is not a single, discrete event involving movement from one geographically and socially bounded locality to another. Instead, transnational communities embody and exchange concerns, relationships, resources, needs, and often people immersed in multiple settings“ (Gold/Nawyn 2012: 6).

Von dieser Warte aus werde ich auf dieses transformative Moment, das über eine bloße Delokalisierung hinausweist, auch jenseits ausschließlich mit Feminisierungen von Migrationen verbundenen Aspekten Bezug nehmen und dessen gewissermaßen welten-schaffendes Potential in der vorliegenden Arbeit in den Fokus rücken (vgl. Papadopoulos/Stephenson/Tsianos 2008: 211).

1.1.3 Den Konflikten folgen – Empirischer Zugang

Dieses welten-schaffende Potential ernst nehmend wird in diesem Buch eine akteur_innenorientierte Forschungsperspektive eingenommen, die sich insbesondere in der dem qualitativen Paradigma verpflichteten und empirisch begründeten Herangehensweise versinnbildlicht. Die Auseinandersetzung mit (informalisierter) Arbeit und (illegalisierter) Migration bedeutet Analysen in Situationen vorzunehmen, die sich aufgrund ihrer Spezifika der Analyse verweigern (vgl. Karakayali 2010: 266). Von besonderer Wichtigkeit war es in diesem Zusammenhang, Daten zu produzieren, ohne etwa einige der Akteur_innen aufgrund ihrer Illegalisierung durch die Forschung in Gefahr zu bringen. Zugleich sind gerade solche Situationen durch eine hohes Maß an Beweglichkeit ausgezeichnet. Diese Beweglichkeit bringt mit sich, dass die (Re)Konstruktion des Forschungsfeldes nicht einfach bedeuten kann, einen Eindruck von diesem festzuhalten. Die Forschungsthematiken, Phänomene und Akteur_innen „do not hold still for their portraits“ (Clifford 1986: 10).

Infolgedessen müssen auch Forscher_innen in Bewegung zu sein, den Situationen folgen, präsent sein und sich mit ihnen bewegen (vgl. Clifford 1986: 10; Marcus 1995: 96f). Es gilt, sich von den Akteur_innen und Aktanten der Situationen an jene Konflikte heranzuführen zu lassen, die die Störungen in den sozialen Welten sichtbar werden lassen (vgl. Strauss/Corbin 1996; Tietje 2015a: 136). Hierzu basiert das Forschungsdesign auf einer soziologisch ausgerichteten *Multi-Sited-Ethnography*

(vgl. Marcus 1995). Diese legt im Gegensatz zu klassisch ethnographischen Forschungsdesigns den Fokus nicht auf als 'kulturell' markierte Entitäten, sondern rückt flexibel variierende Thematiken unter Berücksichtigung sozialer Ungleichheit in den Mittelpunkt der Analysen (vgl. Marcus 1995; weiter Falzon 2009b; Hess/Schwertl/Marcus 2013). Eine *Multi-Sited-Ethnography* nimmt unterschiedliche Orte aus verschiedenen Perspektiven in den Blick. Durch dieses Vorgehen fällt zwar die Verweildauer im Unterschied zu klassischen Ethnographien deutlich kürzer aus, allerdings ermöglicht gerade diese Bewegung die Produktion einer Vielzahl von Daten (vgl. Falzon 2009a: 7; Marcus 2009: 183). Hier stehen für die explizit soziologische Perspektive Praktiken und Bedeutungen im Vordergrund des Forschungsinteresses (vgl. Amit 2000: 13; Hess/Tsianos 2010: 259; Marcus 2009: 184; Nadai/Maeder 2009: 245; Thimm 2014: 25). Mit der *Multi-Sited-Ethnography* werden Vergleiche zwischen fragmentierten, diskontinuierlichen Bewegungen vorgenommen und auf die Gleichzeitigkeit diverser sozialer Prozesse verwiesen. Infolgedessen stehen bewegliche und vielfältige Situationen und Markierungen von Diskontinuitäten im Fokus der Forschung (vgl. Foucault 2002 [1972]: 4, 6; Foucault 1980: 83; Levitt/Glick Schiller 2004: 1003; Marcus 1995: 102).

Bewegungen können sich in Teilen den Machtverhältnissen und Kontrollen entziehen (vgl. Foucault 1983: 134f), dies bedeutet für die Forscher_innen Schwierigkeiten dabei, ein Forschungsfeld erfassen, 'festhalten' und schließlich lesen zu können. Entscheidend ist es, die methodologischen Überlegungen forschungspragmatisch¹⁶ den Situationen anzupassen, auf diese eingehen zu können und dabei flexibel zu bleiben (vgl. Amit 2000: 17; Hirschauer 2010: 222; Tietje 2015a: 138).

Die Datenproduktion fokussierte darauf, physische und semantische Mobilität zu erhalten, die Komplexität der Situationen aufzunehmen und an alltäglichen Erfahrungen anzusetzen. Methodisch weist dies darauf hin, sich auf Situationen, die Forschung und ihre jeweiligen Akteur_innen einlassen zu können – zuzuhören – und vorgestellte Annahmen zu hinterfragen (vgl. Gutiérrez Rodríguez 2008; Marcus 1995: 96; Rufer 2012: 62).

Hier gilt es, sensibel auf das Forschungsfeld achtzugeben und die jeweiligen *Expert_innen der Situationen* nicht nur in einen für die Forschung notwendigen Hintergrund treten zu lassen und lediglich die *institutionalisierten Expert_innen*, die Funktionsträger_innen zu benennen (vgl. Bogner/Menz 2001: 486; Meuser/Nagel

¹⁶ 'Pragmatisch' wird in Anlehnung an die *Grounded Theory* gedacht, verweist also auf eine Forschungsperspektive, die die praktischen Konsequenzen und Wirkungen alltäglicher Handlungen als Grundlage von Wissensproduktionen nimmt, vgl. Strauss (2003 [1987]: 3f); Strübing (2014: 104).

2009: 37). Eine solche Perspektive nimmt die Kontinuität der Akkumulation von Wissen aus einer akademisch europäischen Perspektive, die Wissen kategorisiert, ordnet und verwaltet, kritisch in den Blick (vgl. Castro Varela/Dhawan 2005: 85; weiter Bhabha 2011: 103f; Foucault 2001: 15; Hall 2000: 137ff; Kaltmeier 2012: 18). An diese Überlegungen anschließend erfolgte die Auswahl der Interviewpartner_innen entlang zweier Kriterien: zunächst aufgrund der Fragestellung(en) sowie der dort angesprochenen Themen. Daran anschließend wurden weitere Interviewpartner_innen dialogisch mit den Akteur_innen im Forschungsfeld ausgewählt und in die Weiterentwicklung der Forschungsfrage(n) einbezogen (vgl. Clarke 2011: 208, 224; Kaltmeier 2012: 31). Entsprechend dieser beiden Kriterien wurden die Interviewtypen pragmatisch in zwei verschiedene Kategorien unterteilt, denen vor allem unterschiedliche Interessen der Wissensproduktion zugrunde liegen: Expert_inneninterviews, denen ein relationales Expert_innenkonzept zugrunde liegt (vgl. Bogner/Menz 2001; Bogner/Littig/Menz 2005; Bogner/Littig/Menz 2009; Hopf 1978; Meuser/Nagel 1991; Meuser/Nagel 2009) und teilmonologische Interviews mit einer stark alltagszentrierten Perspektive (vgl. Flick 2011b: 28; Helfferich 2011: 35ff). Diese Interviews wurden durch teilnehmende Beobachtungen vertieft (vgl. Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand 2013: 72; Jorgensen 1989: 15).

Während bei Expert_inneninterviews ein deutlicher Fokus auf der jeweiligen Expertise der Interviewpartner_innen lag, wurde bei den teilmonologischen Interviews der Schwerpunkt auf Praktiken und Situationen gelenkt (vgl. Helfferich 2011: 43). Ähnlich wie in den von Uwe Flick konzipierten episodischen Interviews werden bei diesen Interviews von den Forscher_innen durch weitere Fragen in den Interviews die Erzählungen der Interviewten miteinander verbunden. Die gestellten Fragen zielen dabei auf kürzere Erzählungen ab (vgl. Flick 2011b: 28; Helfferich 2011: 36).

Für die Interviews stellte sich bereits zu Beginn der Feldforschungen heraus, dass es für mich nicht möglich war, als 'weißer Mann' alleine mit marokkanischen weiblichen Arbeiter_innen Einzelinterviews zu führen.¹⁷ Hinzu kam, dass die weiblichen Arbeiter_innen in den Gruppeninterviews nur wenige Erzählungen in der ersten Person präsentierten, sondern vielmehr solche, die auf kollektive Praktiken, Prozesse und Wissensproduktionen Bezugnahmen. Die aus Marokko immigrierten weiblichen Arbeiter_innen sprachen in den Interviews nicht von

17 Alle Interviews, die ich mit marokkanischen Frauen geführt habe, fanden in Gruppen statt, in denen immer mindestens eine weitere Frau und auch immer weitere Personen (Kinder, Männer) anwesend waren, die die Interviewten persönlich kannten. Zu Positionalitäten in Interviewsituationen vgl. Gutiérrez Rodríguez (2006); Gutiérrez Rodríguez (2008).

sich, sondern allgemein von migrierenden marokkanischen Arbeiterinnen in der dritten Person Plural und präsentierten tendenziell kollektivierende Erzählungen. Diese Erzählungen fügten sich aus verschiedenen Fragmenten zusammen. Der Rückgriff auf die episodisch gestalteten teilmonologischen Interviews ermöglicht in diesem Zusammenhang, den interviewten Personen in den Interviews keinen Rahmen 'aufzuzwingen', in dem sie ihre Lebensgeschichten nach europäischen Ansprüchen gliedern müssen. Es konnten ihre eigenen Relevanzsetzungen in den Vordergrund des Interesses rücken (vgl. Helfferich 2011: 43).

Die teilnehmenden Beobachtungen dienten weniger als ethnologisches Instrument der Datenproduktion, sondern vielmehr aus einer soziologischen Perspektive zur Vertiefung des Hintergrundwissens (vgl. Amann/Hirschauer 1997: 16; Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand 2013: 72; Jorgensen 1989: 22). Dieses Instrument qualitativer Forschung kann in besonderem Maße zielführend zu sein, um dem Alltag einer sozialen Welt nahe kommen zu können (vgl. Jorgensen 1989: 14). Sich auf die Situationen der Forschung einzulassen, sie mitzerleben, verweist auf „eine affektive Komponente, die sich allein durch kognitives Verstehen nicht erfahren lässt“ (Schöne 2003: 57). Teilnehmende Beobachtungen bringen insofern den Vorteil mit sich, nicht bloß intellektuelles Wissen zu produzieren, sondern auch „ein Gefühl für den Untersuchungsgegenstand“ (Schöne 2003: 57) entwickeln zu können (vgl. Amit 2000: 12).

Die empirischen Daten wurden im Weiteren mit den Instrumenten der *Grounded Theory* (vgl. Strauss/Corbin 1996) analysiert. Hierzu wurde vor allem auf die Möglichkeiten Bezug genommen, reflexiv auf die Produktion der Daten und damit einhergehend auf die Produktion von Wissen zurückzugreifen: „Demnach geht es nicht um die Entdeckung einer empirischen Wirklichkeit oder gar Wahrheit, sondern um die Erzeugung von Wissen“ (Wagels 2013: 80). Die Rekonstruktionen der Daten ermöglichen es, aus der Empirie Theoretisierungen vorzunehmen. In einer *Grounded Theory* wird für die Rekonstruktionen, Analysen und Theoretisierungen auf den andauernden Vergleich der Daten miteinander gesetzt. Dieser Vergleich bezieht die permanente Auseinandersetzung mit dem empirischen Material, den (eigenen) Vorannahmen und bestehenden Theorien und oder Theoretisierungen mit ein (vgl. Titscher 1998: 96; Strauss/Corbin 1996: 161f; Strübing 2004: 18).

Eine *Grounded Theory* arbeitet nicht mit einem vorangestellten theoretischen Rahmen, sondern stellt Theoretisierungen erst im Verlauf der Forschung her. Dementsprechend ist zentral für diese Methode, die Prozeduren des Kodierens und diesen Vorgang kritisch zu reflektieren (vgl. Strübing 2004: 19). Kodieren wird hier in drei idealtypisch voneinander getrennte Phasen gefasst, die sich in der praktischen Auseinandersetzung mit dem Material immer wieder überschneiden:

Offenes Kodieren, axiales Kodieren und selektives Kodieren (vgl. Strauss/Corbin 1996: 43; Strübing 2004: 20).

Diese Kodiervverfahren wurden durch die poststrukturalistische Perspektive von *mapping* Strategien in Anschluss an Adele Clarke verfeinert (vgl. Clarke 2011; Clarke 2012). Insbesondere die methodologischen Verweise auf Situationen und soziale Welten/Arenen (Situations-Maps und Maps sozialer Welten/Arenen) wurden hier aufgenommen (vgl. Clarke 2012: 35ff; Strauss 1978: 122). *Mappings* werden dabei nicht als starre Veranschaulichung einer als geografisches Bildwerk verstandenen Karte gelesen, sondern als methodisch-kartographisches Instrument zur Rekonstruktion der Beziehungen im Forschungsfeld verstanden (vgl. Tietje 2015a: 138).¹⁸

Die Situations-Maps funktionieren zunächst als eine Strategie der Rekonstruktion von forschungsrelevanten Elementen. In einem zweiten Schritt rekonstruieren sie die Beziehungen zwischen diesen Elementen des Forschungsfeldes (vgl. Clarke 2012: 124ff; Strübing 2014: 108). Auf diese Weise wurden die relevanten Elemente einer Forschungssituation graphisch verdeutlicht. Die Situations-Maps ermöglichen die Komplexität von Situationen diskutierbar zu machen, ohne sie zu vereinfachen (vgl. Clarke 2011: 210). Die *maps* von sozialen Welten/Arenen wurden zur weiteren Analyse von Verpflichtungen, Beziehungen sowie von Räumen der Handlungen und Praktiken herangezogen (vgl. Clarke 2012: 147ff; Strübing 2014: 108f). Über die Erstellung verschiedener *maps* der sozialen Welten/Arenen war es möglich, die für die meine Forschung zentrale soziale Welt mit ihren Segmenten, Subwelten und sozialen Arenen zu identifizieren (vgl. Clarke 2005: 112ff). Auch diese *maps* dienten weniger der Veranschaulichung von Ergebnissen – auch wenn sie hierfür gleichwohl sinnvoll erscheinen, sondern vielmehr als Instrumente der Analyse im Forschungsprozess. Sie ermöglichen die „Interpretationen der Situation auf der Mesoebene“ (Clarke 2011: 210) und verweisen auf die unterschiedlichen Ver- und Aushandlungsräume in sozialen Welten.

1.2 Forschungsdesiderate und der Aufbau dieses Buches

Dieser Arbeit liegen die Fragestellungen nach den Handlungsmöglichkeiten der immigrierten Landarbeiter_innen und den Rissen in den sozialen Ordnungen

¹⁸ Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf sozialen Welten/Arenen als die Schlüsselgröße der Analyse und verweist daran anschließend sicherlich auch über symbolische Aufladungen, Zuschreibungen und Positionalitäten auf Diskurse, lässt diese allerdings als analytische Kategorie in den Hintergrund treten.

der industrialisierten Agrikultur der Provinz Almería zugrunde. Von diesen Fragen ausgehend wird deutlich, dass Forschungsdesiderate insbesondere dort vorliegen, wo intersektionelle Verschränkungen auf der Akteur_innenebene in den Fokus der Analysen treten sowie Fragen von (Selbst)Organisierungen oder Aushandlungen um Rechte beziehungsweise Handlungsmöglichkeiten der Immigrant_innen sichtbar gemacht werden. Die vorliegende Forschungsarbeit entwickelt daher anschließend an die Debatten der kritischen Grenzregimeforschung und Forschungen zu (gewerkschaftlichen) (Selbst)Organisierungen im Zusammenhang von Migration eine eigenständige akteur_innenorientierte Perspektive, die aus einer feministischen Blickrichtung die zentralen Aspekte der jeweiligen Diskussionsstränge aufgreift und miteinander verschränkt. In Bezug auf Geschlecht verweisen die dieser Arbeit zugrunde liegenden empirischen Daten auf größtenteils zweigeschlechtlich orientierte Geschlechterarrangements, die auf die Lebens- und Erfahrungsbedingungen der migrantischen Landarbeiter_innen rekurren. Diese sind dabei nicht als Unterstellung einer einheitlichen – homogenen – Lebensrealität zu verstehen, sondern zeigen hegemoniale Vergeschlechtlichungen auf.

Ausgehend von der These, dass die immigrierten Landarbeiter_innen handelnde Akteur_innen sind und nicht lediglich Spielball globaler kapitalistischer, auf ihre Verwertung abzielender Verhältnisse, untersucht das vorliegende Buch in diesen Zusammenhängen *erstens* mit Bezug auf den *Regimebegriff* der kritischen Grenzregimeforschung die sozio-historischen Bedingungen der Situationen in der industrialisierten Agrikultur der Provinz Almería. *Zweitens* verfolgt diese Arbeit vor dem Hintergrund der thematisierten Spannungsverhältnisse von *Gewerkschaften und Immigrationen* deren Ausprägungen in Spanien und der Provinz Almería. *Drittens* werden in diesem Zusammenhang kontinuierliche Prozesse der *Informalisierung und Neokolonialisierung* in der industrialisierten Agrikultur in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, um den Prozessen tendenzieller Subalternisierung nachgehen zu können. *Viertens* werden unter Einbezug der *Feminisierung von Migrationen* vergeschlechtlichte Positionalitäten der immigrierten Landarbeiter_innen fokussiert. Der so gewählte Analyserahmen ermöglicht es, die Bedingungen der Situationen in den Blick zu nehmen, ohne diese allerdings deterministisch aufzufassen. Auf diese Weise können die Handlungsmöglichkeiten, die *eigensinnigen* Praktiken der Akteur_innen, ebenfalls in den Vordergrund treten.

An diese Überlegungen anschließend ist der Aufbau dieses Buches einer Herangehensweise geschuldet, die empirische Komplexität in den Vordergrund stellt und herausarbeitet. Für dieses Unterfangen werden die Fragestellungen immer wieder

aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Diese Perspektivverschiebungen machen differenzierbare Bedingungen der Situationen sichtbar. Auf diese Weise wird es möglich, die Wissensproduktionen der Akteur_innen im Forschungsfeld aus möglichst wenig reduktionistischen Blickwinkeln zu betrachten. Zugleich kann auf diese Weise die rekonstruierte Komplexität auf die Fragestellungen bezogen diskutierbar gestaltet werden, und die Forscher_innen stehen nicht einfach nur vor einer besonders großen Menge unübersichtlicher Daten.

Solcherart konstituierte *soziale Welten* werden immer um zumindest eine zentrale Kernaktivität herum produziert – die im vorliegenden Fall der sozialen Welt der Landarbeit in der Lohnarbeit besteht (vgl. Clarke 2005: xxii; Clarke 2015a: 133f; Strauss 1978: 122; Kapitel 2). Soziale Welten wiederum sind vielfältig fragmentiert und als Ver- und Aushandlungsräume dazu geeignet, heterogene Perspektiven darzustellen (vgl. Clarke 2005: 37f; Clarke 2015b: 89; Clarke/Friese/Washburn 2015a: 174). Sie bestehen aus weiteren in ihnen enthaltenen Welten (Subwelten) und abgrenzbaren Teilbereichen (Segmenten), an denen sich Konflikte der Akteur_innen mit den vereinheitlichenden Herstellungsprozeduren der Welt manifestieren. Diesen Subwelten und Segmenten gilt es aufgrund der mit ihnen verbundenen Konflikte Möglichkeiten, Störungen und Unterbrechungen nachzugehen. Und sie sind daher für diese soziologisch und ethnographisch ausgerichtete, explizit empirisch begründete Forschung von besonderem Interesse.

Die einzelnen Abschnitte dieses Buches werden, um die Komplexität aufrecht erhalten und zugleich nachvollziehen zu können, immer wieder aufeinander verweisen. Diese Arbeit kann dementsprechend zwar von vorne nach hinten gelesen werden kann, die Bedingungen und Thematiken der Situationen entsprechen der hierin suggerierten zeitlichen Abfolge allerdings nicht zwangsläufig. Die Blickrichtung ist vielmehr eine bewegliche, die Konflikte fokussierende, die die Thematiken immer wieder aus verschiedenen Perspektiven in den Mittelpunkt der Analyse rückt und nach transversalen Verbindungen sucht. Konstitutiv für Situationen sind in dieser Lesart alle ihre Bedingungen – auch jene, die intendieren, ihnen zu widerstehen.

Im *zweiten Kapitel* dieses Buches wird in Anschluss an diese Überlegungen zunächst einmal die theoretische Grundlage meiner Forschung dargestellt. Die, in Verbindung mit den empirischen Daten erfolgte, theoretische Sensibilisierung, stellt alltägliche Erfahrungen in den Vordergrund und die mit diesen verbundenen Strategien der Akteur_innen, Situationen wahrzunehmen und sich anzueignen. Hierzu werden aus einer feministischen Perspektive auf Beweglichkeiten blickende Theorieansätze mit einem Fokus auf grenzregimeanalytische Theoretisierungen verknüpft. Auf diese Weise werden die Aus- und Verhandlungen der

Akteur_innen in den Blick der Analyse genommen und die Logiken der (Lebens- und Arbeits-)Bedingungen kritisch hinterfragt. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Eigensinn als Möglichkeit gelegt, den Glättungen, jenen Prozessen, die soziale Ordnungen als homogen und zwangsläufig erscheinen lassen, zu entgehen. Eigensinn wird dabei vor allem über Handlungen und in Bezug auf die Fragmentierung von sozialen Welten sowie von Subwelten sichtbar werden.

Im *dritten Kapitel* stelle ich von dieser Warte aus die sozio-historischen Bedingungen der Situationen dar. Diese Bedingungen verweisen sowohl auf Kontinuitäten wie auch Diskontinuitäten in der Produktion der gegenwärtigen Situationen der industrialisierten Agrikultur der Provinz Almería. In diesem Kapitel werden hierzu vor allem die Machtverhältnisse in den Blick genommen, die wegweisende Effekte auf die Landwirtschaft mit sich bringen. Weiter wird in einer gleichsam archäologischen, die Bedingungen historisch zurückverfolgenden Herangehensweise¹⁹ auf die Landarbeit und ihre genealogischen Prozesse orientiert, um diese als Folie für eine Analyse der gegenwärtigen lokalen Debatten, Zuschreibungen und Anrufungen verwenden zu können.

Im *vierten Kapitel* rekonstruiere ich, an die sozio-historischen Verortungen anschließend, die soziale Welt der Landarbeit. Darauf bezogen wird in diesem Kapitel zunächst die Kernaktivität der Lohnarbeit der sozialen Welt der Landarbeit herausgearbeitet und auf ihre Konstitutionsbedingungen hin überprüft. Daran anschließend stelle ich einige Organisationen, die zentrale Positionen einnehmen, dar. Von dieser Warte aus wird der Blick gewendet und auf die Frage nach (Selbst)Organisierungen der immigrierten Landarbeiter_innen gerichtet und die Fragmentierung der sozialen Welt in den Mittelpunkt der empirischen Rekonstruktionen gerückt. In den Prozessen der Subjektivierungen werden Anrufungen deutlich, die auf Subalternisierung der immigrierten Landarbeiter_innen verweisen.

Im *fünften Kapitel* wird auf die intersektionellen Verknüpfungen der Landarbeit Bezug genommen und drei soziale Arenen – Migration, industrialisierte Landwirtschaft, Geschlecht – werden in den Fokus gerückt. Diese stellen als Verhandlungsräume jene Schnittstelle her, an welcher die soziale Welt der Landarbeit produziert wird. Die sozialen Arenen lassen intersektionelle Verschränkungen sichtbar werden, Subjektivierungen in den Vordergrund treten und die Diversität von Positionalitäten greifbar erscheinen. Die Komplexität der sozialen Welt zu beschreiben, heißt, die Fragmentierungen der sozialen Welt zu fokussieren und

19 Angelehnt an das von Michel Foucault entwickelte Verfahren einer *Archäologie des Wissens*, vgl. Foucault (1986a: 21); Foucault (1990: 191ff).

jenseits der tendenziellen Subalternisierung auch (potentielle) Handlungsermächtigungen in den Fokus der Analysen zu rücken – ohne die sozialstrukturellen Bedingungen aus den Augen zu verlieren.

Mit dem *sechsten Kapitel* nehme ich diesen Faden wieder auf und arbeite die Bedingungen der Homogenisierungen heraus, indem ich auf die Kontinuitäten in der sozialen Welt der Landarbeit Bezug nehme. Zugleich werden auch die Diskontinuitäten, jene Brüche und Fragmentierungen in den Vordergrund gestellt, die die Akteur_innen in der sozialen Welt zum einen aufgreifen, zum anderen selbst produzieren, aber vor allem (aus)nutzen. Der erneute Rückbezug auf die sozio-historischen Bedingungen und deren Diskussion mit den rekonstruierten gegenwärtigen Bedingungen verweist in diesem Kapitel auf neokoloniale Kontinuitäten der informalisierten Beschäftigung in der industriellen Agrikultur und mit diesen verbundene Subalternisierung. In den migrantischen (Selbst)Organisierungen werden immer wieder Subjektivierungen gewendet und Positionalitäten neu verortet, von sprachlosen Positionen zu solchen mit einer wahrgenommenen Stimme verschoben. Diese ambivalenten Verhältnisse machen vor allem deutlich, dass die Landarbeiter_innen zwar in tiefgreifenden Dependenzverhältnissen verortet sind, aber dennoch von diesen nicht vollständig determiniert werden. Diese Annahme als Ausgangspunkt nehmend, wird das Kapitel weiter den Spuren der Konflikte in der sozialen Welt folgen und auf die neoliberalen und neo-kolonialen Kontinuitäten und Diskontinuitäten fokussieren.

Abschließend diskutiere ich im *siebten Kapitel* die Fragmentierung der sozialen Welt als eine Möglichkeit, alltägliche Praktiken in durch Ausbeutung gekennzeichneten Situationen auf ihr widerständiges Potential zu untersuchen, ohne soziale Ungleichheiten zu ignorieren oder von Abhängigkeitsverhältnissen betroffene Akteur_innen heldenhaft zu romantisieren.

Insofern bietet dieses Buch einen umfassenden Blick auf die Bedingungen und Situationen der industrialisierten Landarbeit in der Provinz Almería. Über die Konzeption der sozialen Welt der Landarbeit wird einerseits deutlich, wie sich die Bedingungen für die immigrierten Landarbeiter_innen entwickelt haben und warum diese in global organisierten Verhältnissen in der bisherigen Art und Weise weiterbestehen werden. Andererseits wird aber auch deutlich, dass die Bedingungen nicht vollständig deterministisch wirken, die immigrierten Landarbeiter_innen handelnde Akteur_innen sind und in Teilen ebenfalls Strategien entwickeln, mit denen sie sich in die Lage versetzen, sich die Situationen anzueignen oder sich ihnen zu verweigern.